

festgehaltener Widerklang dieser Stilmomente erwartet, ist eine der wohlthätigsten Eigenschaften der neuen Schöpfung.

Der Eingetretene steht innerhalb der Lüre in der Längsachse des mittleren größten Kellerraumes in halber Höhe auf eingebautem Podest, sodas er über das durchbrochene Gitterwerk eines schmiedeeisernen Geländers in die gleichsam versenkt vor ihm liegende Halle hinabsieht. Auf diesen ersten Schaupunkt ist die gesamte Ausstattung und insbesondere die Farbenwahl des Raumes ganz augenscheinlich eingestellt. Der Podest führt nach rechts, von der Brüstung geleitet, in die kleineren Gelfasse, die ebenerdig liegen; links gewinnen einige wenige Stufen die volle Kellertiefe. Die Längsausdehnung der Halle ist sehr gering



Der „Bürgeraal“ (Rückblick zum Haupteingang)

und gleich den schweren romanischen Rundformen der steinernen Bogendurchgänge, die zu Nebenräumen führen, wirkt die unverhältnismäßig schwere Wölbung der erhaltenen romanischen Tonnendecke wie ein starker Ton gleich auf den allerersten Eindruck. Der Beschauer selbst steht ja hier oben förmlich im Mittelpunkt der Gewölbefläche, die sich um ihn rundet. An die Decke und auf die gegenüberliegende Rückwand stößt der erste Blick. Hier galt es denn nach Kräften die stoffliche Schwere zu bannen: die Decke strahlt — wir denken hier nur an künstliche Beleuchtung, auf die der ganze Ratskeller eingestellt ist und bei der Otto Rückert auch seine sämtlichen farbigen Dekorationen gemalt hat — in lichthem Eisenbeinweiß und die vielfache Aufteilung der Tonne in plastisches Stuckrahmenwerk, das sich in starker Flucht beredt und energisch verkürzt, kämpft mit diesem

Weiß zusammen erfolgreich gegen die derbe Wucht des verdeckten Steingewölbes. Dem Blick geradeaus aber gibt Sperlich's Bild an der Rückwand illusionistisch den Weg in luftige Weite frei. Der „versenkte“ wirkliche Raum mit den Tischen, Stühlen und Bänken liegt in dunkle Holzfarben gefaßt wie eine gesonderte Zone unter der lichten Wölbung. Erst unten angelangt, genießen wir ihn ganz wohlthätig. Der steinerne Fußboden gibt ihm eine glatte Kühle; die senkrechten Längswände verkleidet eine schlichte Täfelung, flaches Rahmenwerk unter einem feinprofilierten konsolentragenen Hauptgesims, das mächtig ausladend einen klaren horizontalen Grenzstrich zieht. An der östlichen Längswand sind vor ihm durch Zwischenwände zwei Bannischen für je einen Tisch geschaffen, die übrigen Tische stehen frei. Das gesamte Mobiliar steht hier in sinnlich lebendigen, aber durch einen

Hauch moderner Strenge sehr maßvoll zurückgehaltenen Barockformen, um eine Note derber als die beinahe flache Wandvertäfelung; das Voluten- und Schneckenmotiv, das in den Schmuckelementen der Nischenwände und -bänke am eindeutigsten auftritt und an den Stühlen und geschweiften Tischfüßen (welche alten Originalmodellen nachgebildet wurden) überall reizvoll abgewandelt wiederkehrt, durchsetzt alles gleichmäßig mit ein wenig schwüler Wärme, die aber in der Holzfarbe gebunden bleibt. Der Typ des Stuhles ist von einer feinen und aufrichtigen persönlichen Qualität; er wird einmal späterhin den künstlerischen Grundzug der Entstehungsjahre ganz gut repräsentieren können: den zwiespältigen Hang unserer Zeit, die die warme Fülle der barocken Stile wohllich fühlt



Schmiedegitter und plastischer Schmuck am Eingangspodest (Putto von A. Schlegelmäyng)

und beneidet und dennoch die etwas steife Eleganz etwa der Chippendale-Schöpfungen nicht missen kann und mag. Das einheitslichste Bild gibt die Halle —